

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebenter Jahrgang.

59.

Mittwoch, 8. Novemb.

1837.

Die Bettler in England.

(Beschluß.)

Noch eine andere Gattung sind die „bekinderten Bettler“, wie ich sie nennen möchte. Diese sind zwar, seit die neue Polizei in Wirklichkeit getreten ist, etwas seltener geworden, doch gibt es ihrer noch immer genug, wenn sie gleich nicht mehr, wie sie sonst zu thun pflegten, sich an einen bestimmten Ort hinpflanzen, und dort sitzend vom Morgen bis zum Abend mit ihrem Gewimmer das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen suchen dürfen. Gewöhnlich sind es Weiber mit mehreren kleinen Kindern, die sie von den Eltern um eine gewisse Summe mietzen, um sie für die ihrigen auszugeben. Hunger und Kälte macht die Kleinen natürlich schreien; wenn sie aber zum Verbrüß der Bettlerin dennoch munter sind, so werden sie gekniffen und oft wohl gar noch ärger beschädigt, um durch ihr Wehklagen gutherzigen Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Nur höchst selten dürfte es der Fall sein, daß den Weibern die Kinder wirklich gehören. Noch verrückter aber ist es, daß letztere oben drein, sobald sie dazu tauglich sind, meistens auch zum Taschenbiefstahl abgerichtet werden, so wie besonders die „Holzhändler“ eben nicht gern etwas liegen lassen, das ihnen in den Weg kommt.

Die Zahl der sogenannten „Balladensänger“ hat ebenfalls in den letzten Jahren durch Einmischung der Polizei sehr abgenommen. Ein nicht geringer Theil derselben besteht gegenwärtig noch aus unsern werthen Landmänninnen vom Rhein, die zwar ursprünglich gewöhnlich als „Besenmädchen“ nach England gehen, demnächst aber, wenn ihre Besen keinen guten Absatz finden, sich allerlei Nebenerwerb suchen, wozu „o du lieber Augustin“ ihnen eine Zeit lang sehr behilflich war. Als Miß Love mit dieser Melodie, der bekanntlich ein englischer Text: „buy a broom“, unterlegt worden ist, auf dem Theater Furor machte, regnete es manche Schillingstücke für die Besenmädchen in den

Gassen, aber gegenwärtig trägt der „abgedroschene Augustin“ selten noch ein Kupferstück ein.

In den Kleinern Städten des Landes mag allerdings die ganze Bettelprofession nicht sehr ergibig sein, doch in den großen Städten nährt das Gewerbe, als solches betrieben, überall seinen Mann, und Frau und Kind obendrein. Ein Kapitän Berkeley — wenn ich nicht irre, der nämliche, welcher als ein so außerordentlicher Fußgänger bekannt war — machte eine sehr hohe Wette, er wolle England, Schottland und Ireland in einer bestimmten Frist durchbetteln, ganz von dem Almosen leben, und nach beendigter Tour hundert Pfund erspart haben. Er gewann seine Wette wirklich. Von Edinburgh erzählt man sich eine Geschichte, die ich nicht ganz wiederholen mag, weil sie etwas zu romanhaft aussieht, obwohl nach Abzug einiger Ausschmüklungen die Hauptsache mindestens wahr sein kann. Das Wesentliche davon möchte ungefähr sein, daß ein alter Bettler, der seinen Stand zwischen Edinburgh und Leith gehabt, einem Kaufmann, welcher ihm bis dahin mehrere Jahre lang täglich einen Penny gegeben, mit einer bedeutenden Summe aus dringender Verlegenheit geholfen hatte. Ob die Dankbarkeit des Bettlers sich auf zwei oder dreitausend Pfund erstreckt, und der erfreute Kaufmann hinterher seine „sehr gut erzogene Tochter“ geheurathet habe, muß billigerweise der Gläubigkeit eines jeden Lesers zur Entscheidung anheim gestellt bleiben. Im Uebrigen werden die obigen Angaben einen hinreichenden Fingerzeig geben, was ein geübter Bettler, besonders in London, realisiren könne und was manche Individuen wirklich realisiren.

Da die englischen Geseze das Betteln verbieten und sich außerdem sogar eine bedeutende Gesellschaft zur Unterdrückung des Straßenbettels gebildet hat, so dürfte es auffallen, daß die Polizei und die Friedensrichter dem Anwesen nicht kräftigere Schranken setzen. Allein Jedermann weiß schon, wie wenig man bei den brittischen Gesezen den Tausenden von größtentheils notorischen Taschen- und andern Dieben ihr Handwerk legen kann, obgleich ihre Personen wie ihr Aufenthalt meistens den Polizeioffizianten völlig bekannt sind. Mit den Bettlern hat es jedoch noch eine etwas andere Bewandniß: denn der Buchstabe des Gesezes schützt sie, sobald sie nur ihr Gewerbe auf eine indirekte Weise zu treiben verstehen, da das Annehmen von Geld und sonstigen Geschenken nirgends verboten ist. Den eigentlichen Professionisten, wie z. B. den Fegern oder Holzhändlern, ist daher nicht leicht beizukommen, während andererseits es sehr häufig geschieht, daß die Polizei Leute vor den Friedensrichter bringt, die fremde Wohlthätigkeit nur in Anspruch genommen haben, um das eigene Leben gegen gräßlichen Hungertod zu fristen. Die Magistratschicken diese dann, oft aus bloßem Mitleid, als Vagabunden auf einige Zeit ins Gefängniß, wo sie mindestens für die Gegenwart ernährt werden müssen. In den großen Städten ist aber die Zahl solcher Unglücklichen so bedeutend, daß weder die Gefängnisse noch die Armenverpflegung zu ihrem Unterhalt ausreichen, und man also gewissermaßen gezwungen ist, der großen Mehrzahl durch die Finger zu sehen, sobald sie sich nur vor auffallenden Verstößen gegen die Geseze hütet.

Die Frauen in Basel.

Emil Souvestre schildert die Schönen Basels mit folgenden Worten: „Die erste, beim Eintritt in Basel auffallende Sache ist der überall herrschende Ausdruck von Traurigkeit und Einsamkeit. Wer ist durch unsere fröhlichen Städte Frankreichs gekommen und erinnert sich nicht ihrer belebten Vorstädte, ihrer von plaudernden Mägden umgebenen Brunnen, ihrer mit schönen Kindern beladenen Balkons, ihrer Fenster, mit jungen Stillerinnen tapezirt, deren Nabel in der Luft bleibt, sobald das Geräusch eines Fuhrwerks die Scheiben klingen macht? O, wie viele halbgeöffnete Thüren, aufgehobene Fenstervorhänge, wie viele Augenwinke, welches Lächeln! wie uns Alles aufnimmt und betrachtet! In Basel ist nichts von dem Allen. Bei dem Geräusch Eures Wagens zieht man die Fensterladen zu, schließt man die Thüren, die Frauen verstecken sich, Alles ist todt, einsam; man würde sagen, hier sei eine Stadt zu vermietthen. Wenn es Ihnen begegnet, indem Sie durch ein isolirtes Stadttheil kommen, daß Sie beim Umbiegen in eine Straße zwischen eine Gruppe junger Mädchen fallen, die sich so weit vergessen haben, auf den Schwelken zu plaudern, sehen Sie diese bei Ihrem Anblicke wie eine Flucht erschrekter Tauben auseinanderstieben. — Indes muß man nicht glauben, daß die freiwillige Einkerkelung der Baselerinnen bei ihnen eine völlig Abwesenheit der Neugierde bezeichnet, sondern Sie haben Mittel gefunden, diese mit ihrer Menschenfeindlichkeit zu vereinigen. An Eisenstäbe geheftete und an den Fenstern geschickt angebrachte Spiegel erlauben ihnen, aus dem Hintergrunde ihrer Zimmer Alles zu sehen, was draußen vorgeht, indem sie ihnen die Unannehmlichkeit ersparen, bemerkt zu werden. Auf diese Weise geht die Welt an ihnen vorüber ohne sie zu erschrecken und in der Form einer laterna magica.“

Ansichten der Chinesen vom Tanze.

Der Kapitän eines englischen Kaufahrers, an dessen Bord sich auch die Frauen mehrerer Offiziere befanden, und der in einem Hafen des chinesischen Reiches vor Anker lag, gab den Abend vor seiner Abreise ein glänzendes Fest auf seinem Schiffe, wozu auch mehrere angesehenen Chinesen geladen waren. Nachdem die Engländer mit ihren Frauen wacker getanzt und vom Schweiß triefend, und schwer athmend auf dem Verdecke herumgingen, um sich zu erholen und abzukühlen, fragte ein Mandarin, der sich unter den Gästen befand, den Kapitän ganz erstaunt, indem er auf die ermatteten Tänzer hindeutete: „Warum laßt Ihr diese Arbeit nicht lieber von Euren Dienern verrichten?“

Das Küffen in Amerika.

Wenn ein wilder Bursche einem Mädchen in Nantucket einen Kuß zu rauben sucht, sagt sie: „Segele ab oder ich werde dein Hauptsegel durch einen Sturm zerreißen.“ — Die Mädchen in Boston halten still, bis sie geküßt worden sind, dann aber fahren sie auf und sagen: „Ich dachte, Sie schämten sich.“ — Stiehlt ein junger Bursche einem Mädchen in Alabama einen Kuß, so antwortet sie: „Ich glaube, jetzt ist die Reihe an mir“ und gibt ihm

eine Ohrfelge, die er gewiß in acht Tagen nicht vergift. — Nimmt sich ein hübscher Bursche einen Kuß von den Lippen eines Mädchens in Louisiana, so lächelt sie, erröthet hoch und sagt — nichts.

Etwas über Kutschen.

Kutschen gehörten in älterer Zeit zu den größten Luxusartikeln. In London wurden die Kutschen im J. 1580 eingeführt. In Frankreich fuhr Katharina von Medicis zuerst in einer Kutsche, welche statt der Glasfenster Lederne Vorhänge hatte. Heinrich IV. hatte für sich und seine ganze Familie nur eine Kutsche. Einft schrieb er an Cully, er müsse heute das Zimmer hüten, da er Arznei genommen und nicht ausfahren könne, weil die Königin die Kutsche für heute schon in Beschlag genommen habe. Im Jahr 1658 hatte man in ganz Paris nur 310 Kutschen, im Jahr 1768 war ihre Zahl schon auf 14,000 gestiegen, und jetzt mögen mehr als 30,000 da sein. (Die Kutschen sollen bekanntlich eine ungarische Erfindung sein, und ihr Name sich aus dem magyarischen kotsi herleiten.)

Italien, wie es ist.

Die Widersacher des italienischen Himmels, der italienischen Luft und des italienischen Bodens mehren sich täglich. Man sollte zwar glauben, daß derlei Dinge gar nicht im Bereiche menschlicher Ansehung liegen, aber wir haben an Herrn Gustav Nikolai's Buch gesehen, wie selbst die allerälteste und allerlegitimste Herrschaft, die der Natur und des Klima's, in unserer Zeit den Angriffen der Opposition nicht entgeht. Herrn Nikolai's Buch scheint in England gelesen worden zu sein, oder, wenn die Kontagion durch unmittelbare Berührung nicht stattgefunden, so muß in der Luft ein Miasma verbreitet sein, das dieselbe Krankheit in England wie in Deutschland erzeugt. Im Oktoberhefte des New-Monthly-Magazine (S. 272) befindet sich eine kritische Anzeige der „Hours ad Naples“ (Stunden in Neapel), einer Sammlung lyrischer Gedichte der Lady Emmeline Stuart Wortley, und bei dieser Gelegenheit äußert sich der englische Rezensent folgendermaßen: „Wer singt nicht heut zu Tage von der schönen Italia, und wie Wenige wissen, daß diese Italia das schmutzigste, ekelhafteste, am Meisten hungerleidende und langweiligste Land in Europa sei. Wenn eines Engländer's Auge Schönheit gewahren kann in einer beständigen Reihenfolge unfruchtbarer Hügel, so möge er sich am Apennin ergözen. Wenn ihm der faulige Geruch von Sumpfboden, gewässertem Hans und ungesunden Miasmen, deren es jeden Monat andere gibt, eine angenehme Abwechslung ist, so möge er sich den Genuß der Ebenen Mailand's, Ferrara's, der Campagna und hundert anderer Prairiesen gönnen, von denen ein wilder Indianer mit Abscheu seine Nase abwenden würde. Wenn er an einer verkrüppelten Vegetation, die so braun wie ein Brombeerstrauch und so klauzig wie eine Landstraße ist, Gefallen findet, so möge er die Olivenhaine, die Weinberge und die von Häubern wimmelnden Wälder aller Gegenden dieses Antiparadieses entzückend nennen.“

„Ist die Kunst sein Stelenpferd, so möge er die trocknen, dunkeln, theatralisch ausgestatteten Gemälde der neueren Italiener, von den Alpen bis nach

Kalabri
Buch de
in diese
mann in
genehme

erschien
fängerin
ne. Ein
runde,

sehr ge
fangsvo
Vorzüg
durch e
welche
zien ge
werden.
Adalgi
ster) ge
Dr. K
sang de
fänger
manche
einem
zu kö

gen ba
jungen
stellere
tigeren
nachde
gelang
sich sel
sen. D
Jahre

Kalabriern, ansehen.“ — Sollte man nicht glauben, der Engländer habe das Buch des deutschen Italophagen abgeschrieben? Nur Eins vermiffen wir in dieser Darstellung: die kleinen behenden Gesellschaftler, die unser Landsmann in jedem italienischen Gasthause angetroffen hat, und von deren unangenehmer Zudringlichkeit er gar nicht genug zu erzählen weiß.

Auflösung des Scherz-Räthsels in No. 88: Peterwardein.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Frankfurt. Am 26. Oktober erschien Dem. Bial, k. k. Hofopernsängerin, als Norma auf hiesiger Bühne. Eine schöne Gestalt, eine frische, runde, wohlklingende Stimme und ein sehr geschmackvoller, kunstgerechter Gesangsvortrag bilden die bedeutenden Vorzüge dieser Künstlerin, die nur durch eine Beweglichkeit im Spiele, welche eben nicht als Attribut der Grazien gelten kann, in Schatten gestellt werden. Unsere fleißige Kratky als Adalgisa und Hr. Dettmer (Dperprieſter) gewannen sich verdienten Beifall. — Hr. Kreipel, vom Vesther Theater, sang den Tever als Gast und als Ansfänger, der, unseres Erachtens, noch manche Kunststufe erklimmen muß, um einem Frankfurter Publikum genügen zu können.

Mignon-Zeitung.

München. Man liest in einigen bayerischen Blättern: „Unter den jungen in München anwesenden Schriftstellern regt sich endlich ein einträglicherer, mehr zusammenhaltender Geist, nachdem sie zur vollsten Ueberzeugung gelangten, daß vaterländische Talente sich selbst unter die Arme greifen müssen. Wir dürfen mit Beglunne des neuen Jahres unter der jungen, bayerischen

Schriftstellerwelt das Aufblühen vortheilhafter Pläne, durch Herausgabe mehrerer Werke u. Reform der verfaulerten Münchener Journalistik erwarten. Es haben sich zu diesem Zwecke schon mehrere, theils anonyme, tüchtige Leute aus den wissenschaftlichen sowohl als belletristischen Zweigen verbunden, um zu zeigen, daß unserer Literatur wohl mehr Würdigung und Aufmunterung gebührt, als ihr geschenkt wird.“

Regensburg. Als Sir Robert Peel von der Höhe des Rathhauses in Regensburg herab die Stadt überſchaute, soll er ausgerufen haben: „Dies ist die prächtigste Stadt Deutschlands!“ (That's the most magnificent town of Germany.) Es liegt etwas Conſervative in dieser Verehrung unserer uralten Stadt.

Dresden. Hr. Vieurtemp gab hier ein Konzert bei leerem Saale! Ein zweites hat er angekündigt; möchte er hier besser seine Rechnung finden! sein wundervolles Spiel verdient es mindestens.

Wien. Hier werden der Wasserfreunde täglich mehr. In öffentlichen Gasthäusern sind häufig ganze Tische nur mit großen Wasserflaschen besetzt. Die Wirthe sind etwas verdrießlich darüber, doch sind sie durch den Gedanken beruhigt, auch das Wasser, diese wohl-

thätige Naturgabe, zu einem Spekulationszweig machen zu können. In der That haben wir nun nicht mehr bloße Bier- und Weinwirthe, sondern nächstens wird es auch Wasserwirthe geben, wie man bereits auf einer Speisekarte liest: „Echtes frisches Schönbrunnenwasser, 6 kr. die Bouteille.“

Buntes aus Paris. Vor dem Zuchtpolizeigericht in Paris sind neulich 24 Bäcker wegen falschen Gewichtes verurtheilt worden, darunter mehrere, die binnen 3 Monaten schon 6 Mal straffällig befunden worden. Ein Journal schlägt vor, statt der unwirksamen Geldstrafe und Ausschreibung durch die Zeitungen, das Urtheil einen ganzen Tag lang an den geschlossenen Thüren des Schulbigen in großen Buchstaben anzuhängen, damit seine ganze Kundschaft davon unterrichtet werde. Dem Häuserbauern der Bäcker würde dann freilich etwas eingehalten werden. — Die medizinische Akademie zu Paris hat, um allen Streitigkeiten über die Kräfte des thierischen Magnetismus ein Ende zu machen, einen Preis von 3000 Fr. für Denjenigen ausgesetzt, der im Stande sei, im schlafenden oder wachenden Zustande in einem ganzen dunklen Raume zu lesen oder Gegenstände zu erkennen. — Der Tod der Gräfin Kielmannsegge, Gemahlin des hannoverschen Gesandten in Paris, macht hier viel Aufsehen. Sie war die Tochter des Wiener Bankiers Seymüller, eine der schönsten und geistreichsten Damen der größern Zirkel, und wurde nur la belle ambassadrice genannt; in letzter Zeit aber wellte sie sich dahin. — Kürzlich starb Herr v. Cussy im 71. Jahre. Herr Paris kannte, kannte auch den Herrn von Cussy, den ersten Gutschmelter seiner Zeit u. Nebenbuhler Brillat Savarin's. Er war der älteste Sohn des Marquis von Cussy und Offizier als

die Revolution ausbrach. Er wanderte aus, widmete sich der edeln Kochkunst und erforschte die Küchen von England, Deutschland, Italien und selbst Rußland. Obgleich Franzose, erkannte er doch die Verdienste eines Roastbeef an. Als Bonaparte Kaiser wurde, kehrte Cussy zurück und erhielt zwar nicht sein Gut und sein Marquisat, von Napoleon aber den Kammerherrnschlüssel und den Titel Baron. Cussy bewunderte den großen Krieger, protestirte aber immer gegen dessen Mangel an Geschmack. Was den Gaumen anbelangt; so war Napoleon nach Cussy's Meinung nie über den Souffleutenant gestiegen. Die Restauration konnte es dem Marquis nicht vergeben, daß er den Titel Baron angenommen, und selbst Ludwig XVIII., der seine Wissenschaft achtete, konnte die Vorurtheile seiner Umgebungen nicht so weit besiegen, um Cussy, wie er wünschte, über die königliche Küche zu setzen. Dieser fand indeß einen Platz für sich, der so einträglich und seinen Neigungen so angemessen war als eine Kammerherrnstelle; er wurde Kontrolleur der Viehmärkte zu Votissy und Sceaux, so daß kein fetter Dohse für die Hauptstadt ohne sein Vorwissen und seine Aufsicht verkauft werden konnte. Er stand noch früh genug auf, um in sein Kabriolet zu steigen u. auf den Viehmarkt zu fahren. Sein Frühstück war berühmt. Darauf kam v. Cussy nach Paris und setzte sich stets dort an den Tisch, auf welchem das beste Mittagsmahl stand. Woher er dies erfuhr und wie er ausmittelte, war für Jedermann ein Räthsel; gewiß ist, daß wo Jemand ein ausgezeichnetes Diner gab, v. Cussy erschien. Nach dem Diner begab er sich in irgend eine Soiree und dann in den Klub, wo er gewöhnlich zufah und nur selten das Stül selbst versuchte, bis das Tageslicht zu er-

schiner
schläf
er beg
besab
te, we
kaufte.
Tische
haben
auf se

Z
den L
ten si
denen
Macht
vorteu
des M
ron
auf se
König
wird
stellte.
zählt
daß,
Aberd
rig ge
seinen
langer
oben
Tafel
500 V
Zuge
gleite
bei d
aufge
Lorb
empa
öffnu
Entse
Gelä
lich,
weit
terri
ten a

scheinen anfang. Da gingen Andere schläfrig zu Bett, nicht so v. Cussy; er begab sich nach dem Fischmarke, besah sich die schönsten Fische u. merkte, wer die delikatesten und theuersten kaufte. So erfuhr er, wohin er zu Fische zu gehen habe. Seine Freunde haben beschlossen, ihm die Grabschrift auf sein Grabmal schreiben zu lassen:

Cl-git de Cussy,
La première Fourchette
de Paris.

Buntes aus London. Auf den Landtagen des englischen Adels bieten sich uns oft noch Szenen dar, aus denen der Glanz, Reichthum und die Macht der englischen Aristokratie hervorgeleuchtet und die uns in die Zeiten des Mittelalters versetzen, wo der Baron, von seinen Lehnsleuten umgeben, auf seiner Burg unabhängig wie ein König herrschte. Eine solche Szene wird von dem Aberdeen Herald dargestellt. Donnerstag den 5. Oktober, erzählte derselbe, wurden von Lord Haddak, dem ältesten Sohne des Lord Aberdeen, der an diesem Tage volljährig geworden war, an 1000 Gäste auf seinem Gute bewirthet. Ein 180 Fuß langes und 34 Fuß breites Zelt war oben auf dem Hügel errichtet, u. darin Tafeln für sämtliche Gäste gedeckt; 500 Wächter kamen zu Pferde in einem Zuge und von einem Musikkorps begleitet von Methlic nach Haddakhouse; bei der Ankunft des Lords wurde ein aufgestelltes Geschütz abgefeuert u. der Lord mit dem größten Enthusiasmus empfangen. — Bei der neulichen Eröffnung der Londoner Jury erregte die Entschuldigung eines Geschwornen das Gelächter der Anwesenden. Dieser nämlich, ein Tanzmeister, erklärte, daß, weil er in 36 Penfons-Anstalten Unterricht zu geben habe, er seine Pflichten als Geschworne nicht erfüllen könne,

ohne die größten Nachtheile für sich selbst u. noch mehr für seine Schüler und Schülerinnen zu haben, die, wenn sie acht bis zehn Tage ohne Uebung blieben, Alles was er sie gelehrt, wieder verlernen könnten. Der Reforator hat die Reklamation dieses Dieners der Terpsichore zwar angenommen, aber nicht als Entschuldigung, sondern seinen Namen aus der Liste der Geschwornen gestrichen. — London ist die größte und reichste Stadt der Welt; es nimmt einen dicht mit meistentheils dreiz-, vier- bis fünfstöckigen Häusern besetzten Flächenraum von 32 Quadratmeilen ein, und enthielt im J. 1831, wo die letzte offizielle Zählung vorgenommen ward, 1,471,941 Einwohner. (Jetzt sollen bereits nicht mehr viel von 2 Millionen fehlen.) Es besteht aus der eigentlichen Stadt London (Altstadt, City), aus Westminster (Stadt), Finsbury, Marylebone, Tower-Hamlets (Tower-Fliesen), Southwark und Lambeth. Im vorletzten Jahre liefen im Londoner Hafen 3786 britische Schiffe u. 1280 fremde Fahrzeuge ein; von jenen gehörten, den Eintragsverzeichnissen zufolge, 2668 London an, mit 32,736 Seeleuten. Die Londoner Docks bedecken einen Flächenraum von 20 Acres (1 Acre oder Morgen ist 40 engl. Ruthen lang u. 4 engl. Ruthen breit, oder = 4840 Quadratellen); die Westindia-Docks einen solchen von 51 Acres und die St. Katharine's-Docks einen von 24 Acres. Durchschnittlich sind im Tage 5000 größere oder kleinere Fahrzeuge und 3000 Boote, die 8000 Schiffeleute und 4000 Arbeiter beschäftigen, auf der Themse. London allein bezahlt etwa ein Drittel der ganzen Fenstersteuer im Lande. Der Detailverkäufer oder Auswärtler von geistigen Getränken u. Bier sind über 10,000; während die Verkäufer des „täglichen Brods“, d. h. die Bäcker,

etwa ein Viertel dieser Zahl betragen. Zahllos sind die Höfe, Durchgänge, Gassen, Gäßchen, Hefengäßchen, Straßen, Squares, öffentlichen und Marktplätze, und ein Mensch könnte im Laufe eines ganzen Jahres nicht alle begehen oder durchwandern. — Die Annoncen in den „Times“ bringen dieser Zeitung in Durchschnitt jährlich 100,000 Pfd. St. ein. Der „Morning Herald“, die älteste Maschine der englischen Presse, nimmt ungefähr die Hälfte jener Summe ein. — Herr Jean Marie Farina, dem Füllichs-Platz zu Köln gegenüber, ist zum kölnisch-Wascher-Lieferanten Ihrer Majestät der Königin Viktoria ernannt worden.

Liverpool. Hier findet man ein ordentliches Bettlerbureau. Für ein Paar Shillinge bekommt Einer, der Lust hat, durch Erregung von Mitleid die Taschen der Mildthätigen in Anspruch zu nehmen, die rührendste, deutlich abgefasste Schilderung jedes möglichen Unglücks, das ihn zum Gegenstand der Milde und der Barmherzigkeit des Publikums machen muß. Will Jemand als ein herabgekommener Kaufmann erscheinen, so wird ihm eine Darstellung seiner verunglückten Handelsspekulationen in einer Sprache ausgefertigt, die ein Herz von Stein zu erweichen vermag; will er lieber einen Abgebrannten spielen, so erhält er die Beschreibung einer Feuerbrunst, die jeden andern armen Nicht mit dem peinigendsten Leid erfüllen muß; zieht er einen körperlichen Schaden vor, so kostet es ihm nur eine halbe Krone, um beide Schenkel oder das Genick durch einen Sturz vom Pferde gebrochen zu haben; wünscht er endlich als ein Fremder aus entfernten Landen aufzutreten, so wird ihm eine Reisebeschreibung in einem so rührenden Styl abgefaßt, daß ihm Niemand widerstehen kann. Für eben so billige Preise werden auch allerlei Gehilfen bei der Aus-

übung des Bettelhandwerks herbeigeschafft, und ein rührendes Weib kostet hier weit weniger als sonst irgendwo; endlich erhält man nach Belieben zehn kleine Kinder ohne alles Entgelt.

Local-Beitrag.

Morrelly-Ball. Die Redoute, die am 5. d. M. in den Pesther Redoutensälen abgehalten wurde, und wobei Hr. Franz Morrelly aus Wien das Orchester dirigirte, war außerordentlich zahlreich besucht, u. alle Anwesenden fanden, was sie suchten und erwarteten: eine höchst angenehme Unterhaltung. Morrelly besetzte sein Orchester, das die schönsten Weisen erschallen ließ; Hunderte von Pärchen bewegten sich in wirbelnden Kreisen durch die fast zu enge gewordenen Räumen und drängten sich, wie mitten im Carneval, durch die gassenden und laufenden Gruppen, und wenn Morrelly seinem zauberbogen Ruhe gebot, erschalle von der gegenüberliegenden Orchester-Gallerie herab ein freundlich-schmetterndes Getöse, das das wohlbesetzte Musikcorps des löblichen Infanterie-Regiments Freiherr v. Rothkirch in schönster Harmonie ausführte. So, bald wechselweise, bald im Einklange, ergötzen in einem fort beide Orchester höchlich die große Versammlung, und die schönen „Coastwaller“ so wie das gut combinirte Potpourri „Bunte aus der Zeit“ werden den Tanz- und musiklebenden Pesthern lange im Gedächtniß bleiben. Vorläufig können wir aber die angenehme Versicherung geben, daß auf allgemeines Verlangen, der Ball künftigen Sonntag, den 12. d. M., wiederholt werden wird.

Mechanisch-optische Kunstvorstellung. Der aus vielen französischen, italienischen und deutschen Blättern rühmlich bekannte Hr. Weiß, Professor der Magie aus Paris, ist so eben hier angekommen u. gibt morgen, Abends 5 Uhr, eine große Production im Churfürstensaale, worauf wir das Publikum aufmerksam machen.

Dalbhähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und S. Tomals Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.